

Verkaufsstelle
am Freitag & Uhr mit
Anfang der Gasse und
Feiertage.

Abonnementpreis
annuall. 50 Pf., vierteljährl.
1.50 Mk. pränumerando bei
früher Zustellung. Durch die
Post bezogen 1.65 Mk.
Vertheilungsscheit 6411.

Volkshlatt

Vertheilungsscheit
benötigt für die bezahlten
Beitrag oder deren Raum
15 Pf. für Wohnungs-,
Bezugs- und Vertheilungs-
angelegen 10 Pf.

Inserate für die fällige
Nummer müssen höchstens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition abgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegraph-Adresse: Volkshlatt Halle a. S.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 264.

Halle a. S., Mittwoch den 11. November 1891.

2. Jahrg.

Wohlfühlung.

Wir haben von dem Ansehen unseres Reichsparlaments nie einen großen Glauben gehabt, aber das Urtheil gegen den Reichstagsabgeordneten Schmidt hat uns vollends gezeigt, wie wenig man die Beschlüsse des Reichstages respektiert. Und zwar sind es keine ordnungsuntergraden Sozialdemokraten, welche die Verfassung verletzt haben, sondern es ist ein ordnungserhaltendes Gericht, es ist die Staatsanwaltschaft, welche auf indirektem Wege, d. h. durch eine fipphistische Auslegung der Reichsverfassung einen einstimmigen Beschluß des Reichstages einfach ignoriert hat.

Wenn unser Parlament nicht dagegen Front macht, wenn es sich derartige Respektwidrigkeiten — und es ist ja nicht die einzige — gefallen läßt und nicht auf ganz exemplarische Bestrafung dieser Eingriffe dringt, dann wird im Volke die Achtung vor dem Reichstage ein Nichts verschwinden. Gelegenheit wird er ja bald haben über diesen Fall sich zu äußern und wir sind begierig, wie er sich in der Sache verhalten wird, ist doch der verurtheilte Reichstagsabgeordnete ein roter Sozialdemokrat. Am 17. November wird er seine Thätigkeit wieder aufnehmen und neben vielen anderen Berathungen, namentlich auch darüber zu beschließen haben, mit welchen Mitteln dem herrschenden Nothstand abzuhelfen sei.

Es wird an Nothstandsergnern auch jetzt noch nicht fehlen: die werden nicht alle. Werthwärdig aber ist, daß in vergangener Woche eine Reihe amtlicher und behördlicher Instanzen den Nothstand anerkannt hat und zwar nicht vielleicht aus Oppositionslust gegen die Regierung, sondern aus der Angst heraus mit der Noth bald nicht mehr Meister werden zu können. Wir haben es früher schon ausgesprochen, daß in der ersten Zeit nach der Ernte die Lage noch eine erträgliche sein werde, daß aber dann erst recht die Zeit beginnen wird, in welcher die Noth zunehmen und einen Höhepunkt erreichen wird, von dessen Umfang wir jetzt uns noch nichts träumen lassen. Man erinnere sich, daß der erste Sturm gegen den Kornzoll im Mai dieses Jahres begann, daß damals die Ungunst der Ernährungsverhältnisse einen Grab erreichte, wie wir ihn schon lange nicht mehr erlebt haben. Und dabei war die 1890er Ernte gegen die 1891er eine gute zu nennen. Ganz anders ist es heuer. Der Ernteertrag ist gering, sehr gering und wird darum schneller konsumiert sein als der 1890er. Und was dann? Rußland ist uns verschlossen, Oesterreich hat nichts wegzugehen, Amerika kann wohl liefern, aber da England und Frankreich auch mehr als sonst auf daselbe angewiesen sind, so wird für Deutschland nicht das nötige Getreide aufzulaufen sein. Sollte am Ende die Regierung in dieser Vorausssicht ihre Waissperimente anstellen?

Schwarzmalereien wird man die Schilberung eines derartigen Entwicklungsganges gegnerischerseits heißen, aber wer einigermaßen mit der einschlagenden Statistik der Ernterückläufe und der Konsumtionsmengen vertraut ist, wird dieselbe anerkennen müssen. Von der Ungunst der Ernährungsverhältnisse

wollen wir ganz schweigen, obgleich dieselbe mit dem Eintritt der kalten Jahreszeit in der Zunahme begriffen ist. Welcher Schlag für dieselbe ist nicht der Zusammenbruch der Berliner Bankfirma Wolff & Firchberg, welcher doch in allerlehter Linie eben wieder die Arbeiter, das Volk trifft. Denn alle die geschädigten Fabrikanten, Brauereien, Etablissements u. s. w. werden ihre Verluste entweder wieder wett zu machen suchen oder sie werden der Firma im Ruine nachstürzen. Und dann haben wieder die Arbeiter die Suppe auszulöffeln, indem ein großer Teil arbeitslos wird. So wird fort und fort auf der Arbeiterschaft abgeladen und wird abgeladen werden, bis dieselbe sich endgültig dafür bedanken wird.

Daß dazu die gesamte Arbeiterschaft solidarisch zusammenstehen muß, das ist eine ausgemachte Thatsache. Nur die Einmüthigkeit der Arbeiter verpricht Erfolge für sie. Das zeigt wieder der neueste Buchdruckerkreist. Wie er ausgehen wird — wir wollen hoffen vom Besten der Gehehlen — wissen wir noch nicht; noch haben wir augenblicklich keinen Ueberblick, um auf Grund desselben den Erfolg als sicher bezurechnen zu können. Die Macht der Prinzipale, die auf ihrem Geldbad beruht, ist keine geringe, und nur und ganz allein die Solidarität der Gehehlen kann dieser Macht die Spitze bieten, sie illusorisch machen. Mit der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wird's jetzt aber auch beim Buchdruckereibe vorbei sein; die Gehehlen werden gelernt haben, daß diese Eintracht nicht besteht. Und allein diese Lehre wäre schon genug, sollten die Gehehlenforderungen augenblicklich auch nicht durchgehends bewilligt werden.

Politische Ueberfahrt.

Ueber Hungerlöhne berichtet die Breslauer „Volkswacht“: Für die Lage der niederschleisischen Bergleute sind folgende Lohnsätze für „Segegnungsgrube“ bezeichnend:

1. Kleinverdienst für 26 Schichten	= 49.10 Mk.
2. „ „ „ 26 „ „	= 50.51 „
3. „ „ „ 17 „ „	= 31.62 „
4. „ „ „ 9 „ „	= 19.48 „
5. „ „ „ 9 1/2 „ „	= 20.56 „

Mit Ausnahme der beiden zuletzt Angeführten, welche erst Mitte des Monats die Arbeit aufgenommen haben, erhielt am Abgangstage niemand auch nur einen Pfennig heraus. Der Zuerstgenannte blieb der Besche 5.10 Mk., der zweite 4.48 Mk., der dritte gar 20.38 Mk. schuldig, welche Beträge ihnen natürlich am Lohn des nachfolgenden Monats gefügt werden. Für die Lohnreste ist übrigens auf den Betzeln eine ständige Anstalt eingerichtet, ein Betzeln, daß dieselben nichts Seltenes sind und die Bergleute fortwährend bei der Besenverwaltung in Schulden stehen.

Die Streitigkeiten in der Partei sind auch auf die Gewerkschaftsbewegung nicht ohne Einfluß geblieben; so wurde im Verein der Knopfabriker beschlossen, von jetzt ab nur

solche Personen als Referenten zu nehmen, die mit der Latzheit der Partei voll und ganz einverstanden sind. Derselben Differenzen haben auch die Fraktionsanhänger in Arbeiterbildungsvereinen zu Kizdorf bezogen, aus demselben auszutreten und einen neuen Verein zu gründen.

Das Gericht, wonach Wilhelm Werner die Mittel zur Begründung einer eigenen Druckerei erhalten habe, in der das Organ der „unabhängigen Sozialisten“ (das übrigens erst in 14 Tagen erscheinen wird) gedruckt werden solle, entbehrt der Begründung. Werner arbeitet vielmehr, seitdem er nicht mehr Mitinhaber der Druckerei von Maurer, Werner und Komp. ist, als Gehilfe in dieser Dffizijn und ist seit einigen Tagen extrakt.

Eine neue Aufgabe der Polizei. Ein Berliner Blatt schreibt:

Den Hintertreppen-Romanen soll jetzt, wie ein Fachblatt aus polizeilichen Kreisen erfahren haben will, mit verstärkten polizeilichen Vorschriften zu Leibe gegangen werden, weil die Mörderin des Fr. Aler, das Dienstmädchen Auguste Machus, angeblich durch das Lesen von Schauer- und Verbrechensgeschichten krankhaft erregt worden ist.

Die schlaftrigen Romane sind leider das Element der „besseren“ Gesellschaft und wenn die Polizei gegen alle dergleichen vorgehen wollte, dann hätte sie eine Feindin bei. Eingewandten haben wir dagegen natürlich nichts, daß die Polizei der obigen Litteratur auf den Pelz rückt, befristeten aber, daß es dabei an der nötigen Grindlichkeit mangelt.

Lafargue gewählt. Telegramme aus Lille melden untern 9. November: Bei der gestrigen Stichwahl für die Deputiertenkammer stieg der Sozialist Lafargue mit 7714 Stimmen über den Republikaner Depasse, der nur 5175 Stimmen erhielt. Infolge der Wahl Lafargues beschloß die Kammer, dieselben aus der Gast zu entlassen und ihn in Freiheit zu setzen. Die Minister hatten beschlossen, der Kammer bezüglich der Freilassung Lafargues freie Hand zu lassen.

In Brüssel fand am 8. November eine Versammlung demokratischer und sozialistischer Gemeinderäte statt, welche von Major Girard zusammenberufen war zum Zweck der Gründung einer neuen politischen Partei, die kein anderes Programm als das der Verfassungsrevision haben und Elemente aus der liberalen, der demokratischen und der sozialistischen Partei vereinigen soll. Die Versammlung nahm eine Tagesordnung an, welche besagt, daß es nicht angebracht sei, einen neuen politischen Organismus in Belgien zu schaffen.

Die Reichstags-Verkaufwahl in Bayreuth für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Feustel ist auf den 15. Dezember angelegt.

Die Schwedin.

Erzählung von F. von Etzengel.

„Ich glaube,“ sagte Erlau ernst, „ja, es ist meine heiligste Ueberzeugung, daß jede Schule, die größte selbst, gewissermaßen getilgt wird, gerade durch das fortgesetzte Streben nach Sühne, selbst wenn diese nie geleistet werden kann. Das Gewissen spricht dann: geh' hin in Frieden, du bist entzühnt, wenn die Welt auch verdammt. Und das Aufgeben dieses Ringens nach Sühne, wenn wir einmal von der Unmöglichkeit des Erreichens überzeugt sind, an dessen Stelle wir eine nutzbringende Thätigkeit setzen, ist es denn nicht auch Sühne? — Ist dieser Gedanke richtig, so muß er jedes selbstwählige Verleihen in Vergangenes verbannen, ein energisches Wollen fördern, und zurückdrängen, was ein Irrtum oder eine Schuld verloren hat: den Frieden mit dem eigenen Ich, die Teilnahme an den Mitmenschen und die Freude am Leben, dessen Zweck uns nie klarer ist, als gerade in den Tagen des Eingehens in uns selbst, beim Morgenrauschen, nach einer stürmischen Nacht.“

Während er sprach beobachtete er forschend die junge Frau, als suche er in ihren Zügen den Schlüssel zur Lösung des Räthels, das sie ihm bot. Sie saß regungslos da, und nichts verriet, daß sie ihn auch nur gehört habe, und er schwieg schon einige Augenblicke ehe sie aufsaute, dann aber war es mit einem unumsprechlichen Blide: es war als ob ihr Geist zurückkäme von einer weiten Wanderung, gerufen von dem ersten Worte des fremden Mannes, das einen Raubfall in ihr gefunden und eine Macht über sie gewonnen hatte, vor der sie sich beugte. Sie sprach nicht, aber die Thränen, die in ihrem Auge schimmerte, war beredter als alle Worte. Erlau wagte nicht, den seinen noch eines beizufügen, er fühlte

den Eindruck, den sie hervorbrachte, wenn er ihn auch nicht zu erklären und ergründen vermochte.

Nach einigen Minuten erhob sich die Schwedin, und ihr Buch nehmend sagte sie in warmem innigem Tone: „Ich habe Ihnen eine kostbare Stunde geraubt, vielleicht werden Sie mir weniger darum trüben, wenn ich Ihnen sage, daß ich sie zu meinen besten rechnen werde.“

Ueber Erlaus Gesicht flog ein Strahl reinster Freude und als er antwortete: „Dann nenne ich sie meine beste,“ war der Ausdruck der inneren Ueberzeugung, frei von jeder gesuchten Selbsterre, daß sie ihm in einer unwillkürlichen Bewegung die Hand reichte und mit einem sanften Lächeln antwortete: „Sie sind gut, ich danke Ihnen für Ihre Güte.“

Es war etwas Einfaches, fast Rührendes in ihren Worten und in ihrer Bewegung, das Erlau tief ergriß: ihm war, als ob die stolze, vornehme Frau, die sich wohl nie vor jemandem gebeugt habe, sich heute vor der rein menschlichen Güte.

Einen Augenblick lag ihre Hand in der seinen, gern hätte er sie an seine Lippen geführt, allein selbst diese Huldigung erschien ihm eben so profan in dem Augenblick, als ihren Dank zurückzugeben.

„Sie ging ihren Hut und Schirm zu nehmen, die in einiger Entfernung lagen, er kam ihr zuvor und brachte ihr beides. „Verweilen Sie nicht zu lange,“ sagte sie dann nach ihrer Uhr schauend, „Sie kommen sonst zu spät zu Tisch.“

Er war unschlüssig, ihre seine Begleitung anzubieten, sie schien es zu bemerken und sagte lächelnd: „Noch besser, Sie begleiten mich und schützen mich vor dem gefürchteten „Mum“ dort unten auf der Wiese.“

Sie gingen zusammen durch den Tannenwald nach dem Hotel. Sie sprachen nun über gleichgültige Dinge, aber die junge Frau war weniger zurückhaltend wie sonst, und es

dünkte Erlau, als ob sie einander näher getreten seien und nie mehr fremd werden könnten.

In den ersten Nachmittagsstunden desselben Tages saß Erlau mit seinem am Morgen nicht geöffneten Buche auf dem Balkon vor dem Speiseaal, dessen Thür und Fenster weit offen standen. Er war allein, um diese Zeit weilten die meisten Gäste auf ihren Zimmern, oder sie hatten sich in das zunächst liegende Wäldchen, Schattten suchend, begeben. Es war still und ruhig um ihn, nur hin und wieder tönte einmal die Stimme der spielenden Kinder von der anderen Seite des Hauses zu ihm, die Stunde war so recht geeignet zum einsamen Lesen. Aber Erlau konnte nicht zum Genuße seines Buches kommen; war auch ihm das Lesen im freien schwer, oder stürzte ihn die Erinnerung an den Morgen? — er las eben zum drittenmal die erste Seite, als ein leises Anschlagen des Pianinos seine Aufmerksamkeit wieder ablenkte.

Leise, träumerisch schienen die Finger des Spielenden über die Tasten zu gleiten, in einer melancholischen Weise. Es war eine einfache Melodie, ein Volkslied wohl, das als Thema dienen zu einem ergreifenden Spiele. Bald wurden die Töne mächtiger, als ob sie unter den Fingern dessen, der sie den Tasten entlockte, wüchsen und zu einem Strom eintausender Gefühle würden, eine rührende Klage war es um ein verlorenes, vielleicht nie Befessenes, nie wieder zu erreichendes Glück, ein Ruf um Mitleid, und dann wieder ein Verleihen in den tiefen Schmerz. Es war ein Spiel, in dem die ganze Seele des Spielenden lag, auf das Erlau atemlos lauschte; bei dem ersten Tone hatte er darin die Schwedin erkannt, nur sie konnte solche Töne finden, unter allen war nur sie solcher Empfindung fähig, und nur sie besaß die künstlerische Vollendung, sie so wiederzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

— Nach einer Mitteilung aus dem Reichstagsbüro sind 6314 Petitionen mit 1081 000 Unterschriften für Rückberufung der Jesuiten und 1536 Petitionen mit 125 000 Unterschriften gegen die Rückberufung der Jesuiten eingegangen.

Aus Stadt und Land.

Halle, 10. November.

Deffentliche Volksversammlung. Die gestern abend im „Hofjäger“ stattgehabte Volksversammlung wurde von den Genossen Krüger, Kaulich und Jähning geleitet. Der Vorsitzende teilt zunächst mit, daß die in der ersten Versammlung eingebrachte Resolution Brandt zurückgezogen und dafür folgende Resolution eingebracht worden ist.

(1.) Resolution.

Die Versammlung erklärt, trotzdem sie nicht auf dem Boden der Berliner Opposition steht, und die unwürdige Kampfweise derselben ausdrücklich und entschieden verurteilt, die Erfurter Parteitag-Beschlüsse für bindend für jeden Sozialdemokraten; daß sie aber den Auschluss von ehemaligen Angehörigen unserer Partei darum bedauern muß, weil der Ansicht erweckt werden könnte, als ob die Sozialdemokratie die freie Meinungsäußerung beeinträchtigen wolle. Im Anschluß hieran sind wir ferner der Meinung, daß, wenn ein Ausschluß einzelner Personen aus der Partei notwendig wird, auch diejenigen Elemente davon betroffen werden müssen, welche durch ihr Verhalten bewiesen haben, daß sie ganz offensichtlich den Interessen und der Ehre der Partei entgegen gehandelt haben, wie es bei verschiedenen der Fall gewesen ist.

Weiterhin bringt der Vorsitzende folgende neue Resolutionen zur Verteilung:

(2.) Resolution.

Die am 9. November im „Hofjäger“ tagende Volksversammlung erklärt: Da die Herren Wilmberg und Werner die gegen den Parteivorstand gerichteten Verurteilungen und Beschuldigungen weder beweisen noch widerufen haben, so ist der Ausschluß entschieden gerechtfertigt. Die Versammlung protestiert energisch gegen die Unterstellung seitens der sogenannten Opposition, als sei dieselbe wegen abweichender politischer Meinung ausgeschlossen. In dem die Versammlung den diesbezüglichen Beschluß des Erfurter Parteitages gutheißt, dokumentiert sie ihre Übereinstimmung mit jener in demselben Sache gefaßten Resolution, welche ausdrücklich anerkennt, daß Leute, welche die Ehre der Partei mit Füßen treten, aus der Partei ausgeschlossen werden müssen.

Nich. Slge.

(3.) Resolution.

Die heutige sozialdemokratische Volksversammlung erwartet vom hiesigen „Volksblatt“ in Zukunft bezüglich der Berliner Opposition strenge Neutralität, da sie der Ansicht ist, daß sowohl ein Eintreten für, als eine Agitation gegen dieselbe, schädlich für die Partei wirkt.

Blom.

Als erster Redner sprach Genosse Albrecht. Derselbe erörterte in mehr als einfüßiger Rede die Vorkommnisse auf dem Parteitage, welche auf die Mitglieder der Berliner Opposition Bezug hatten. Seine sachlich gehaltenen Ausführungen gipfelten in den Aussprüchen, daß die Opposition wegen ihrer durchaus unpoliten Angriffe gegen die Parteileitung bzw. die Fraktion den Ausschluß aus der Partei verdient habe und daß derselben Zeit und Gelegenheit zur Berichtigung ihrer Rede vollst. gewährt werden sei, und richtete an die Versammlung die Bitte, die Resolution, welche sich gegen die Beschlüsse des Parteitages in dieser Sache richtet, abzulehnen. Genosse Albrecht erörterte hierbei seinen von seinem früheren abweichenden Standpunkt, daß er der Meinung sei, nach dem gegenwärtigen Organisationsstatut könne niemand, der auf dem Boden des Programms stehe, ausgeschlossen werden. Es müsse deshalb auf eine Aenderung dahingehend Bedacht genommen werden, daß auch diejenigen, welche gegen die Taktik sind, nicht als Parteigenossen anzuerkennen sind.

Ein Antrag, in anbetragt der langen Zeitdauer der Ä. lichen Rede den ferneren Sprechern nur 10 Minuten Redezeit zu geben, wird verworfen.

Als zweiter Redner erhielt nunmehr Genosse Mitt a das Wort. Derselbe legt für den Beschluß der Reueurkommission sein Veto ein, obgleich er sich weder zur sog. Berliner Opposition bekennen könne, noch auf dem Boden des Flugblattes stehe. Er verliest mehrere Reden Werners, welche zu den Anklagepunkten gegen diesen deshalb Veranlassung gegeben hätten, weil diese aus dem Zusammenhang gerissen worden wären. Ferner verliest derselbe das Berliner Flugblatt. — Redner erklärte sich mit demselben nicht einverstanden, obgleich er mehrentheils daraus als annehmbar bezeichne. Er hält den Ausschluß Werners, der für seine Person sich verantwortet habe, für nicht gerechtfertigt. Wilmbergers Ausschluß dagegen, der ausdrücklich erklärt habe, auf dem Boden des Flugblattes zu stehen, erkenne er als gerecht an. Auerbach habe gar nicht begangen, was zu einem Ausschluß berechtige; der Umfang, daß er für ein nichtsozialistisches Blatt korrespondiert habe, sei früher bei Palencler, vor denen er hohe Achtung habe und von dem erst nach dessen Tode dies bekannt geworden sei, das Gleiche geschehen. (Zurufe: Liebrecht auch!) Redner wendet sich sodann gegen die vorgenannte zweite neue Resolution. Man möge sich über die Konsequenzen, die aus der Annahme derselben entpringen würden, klar werden. Redner meint ferner, daß die Opposition von der Parteileitung, anstatt sie, die als so unbedeutend geschätzt wurde, zu einer das ganze Land aufregenden Wichtigkeit aufzubauschen, zu einem Schredgespenst zu machen, lieber hätte sollen vor ein Schiedsgericht stellen lassen vor dem Parteitage. Wenn die angeklagten Genossen sich nicht vor der Reueurkommission gestellt haben, dann hätten sie doch nur daselbe getan, was Frohne seinerzeit auch getan habe und doch bei derselben noch heute sogar in der Fraktion. Was den Wert des Parlamentarismus anlangt, so brauche er nur die Ansichten Liebrechts hierüber aus dem Jahre 1869 zu zitieren. In bezug auf die Taktik der Partei berufe er sich gleichfalls auf die früheren Ansprüche Liebrechts, die ausdrücklich betonten, daß nicht vom Land, sondern von den Industrieregenten aus die Verwirklichung der sozialdemokratischen Ziele erfolgen werde und könne. (Dies führte Redner im Gegensatz zu

Albrecht aus, welcher den Ausspruch Schöffes zitierte, daß die höchstwahrscheinlichste Sozialdemokratie an den Händen der Bauern und deren im Solbatenrock stehenden Söhnen geschehen würde — wenn nicht das Landvolk für die sozialistischen Ideen gewonnen würde.) Genosse Wittig meint ferner, daß man diese Oppositionsmitglieder, die doch überzeuge, auf dem Boden des Sozialismus stehende und dafür leidende Männer gewesen seien, gütlicher hätte behandeln und ihnen die Möglichkeit einer Reueurteilung nicht hätte beschränken müssen. Durch eine die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit betonende Wendung seien 1/2 stündige Rede schließend, erreichte Redner den Effekt etwas größerer Beifallsäußerung, als solche dem ersten Redner zu teil wurde.

Ein Antrag, über die Angelegenheit Werner-Wilmberg zur Tagesordnung überzugehen, wird abgelehnt, ebenso ein erneuter Antrag auf Festsetzung bestimmter Redezeit. Genosse Grothe will lieber eine neue Versammlung, als die Beschränkung der Redezeit, nachdem die zwei ersten Redner jeder mehr als eine Stunde gesprochen. Durch die Entfernung vieler Versammelter werde eine Beeinflussung der Beschlüsse hervorgerufen. Dritter Redner ist Genosse Wittig, der die Beifälligkeit der vier hiesigen Delegierten tadelt. Derselbe gibt einen geschichtlichen Rückblick auf frühere Spaltung der Sozialdemokratie in eine Einzelner und eine allgemeine deutsche Arbeiterpartei, auf welche Genosse Grothe in voriger Versammlung zurückgegriffen habe und betont, daß diese beiden Richtungen keineswegs als Oppositionen zu bezeichnen seien, wie etwa die Handvoll Leute der jetzigen sogenannten Berliner Opposition. Sodann spricht Genosse Hofmeister, der in lebhafter Weise für die Wahrung der freien Meinungsäußerung eintritt, gleichzeitig aber gegen die Opposition sich äußert.

Nach seiner Überzeugung sei jedoch immerhin eine Herausforderung der Genossen Werner und Wilmberg seitens der Fraktionsgenossen beim Parteivorstand erfolgt. Des ferneren äußert sich Redner gegen den Parlamentarismus, dessen Beschlüsse oft unmöglich sind, da sie von der Zustimmung des Bundesrats abhängen. Gegen den Ausschluß der Genossen Werner und Wilmberg sich wendend, verlangt er die Zustimmung der Versammlung zu der gegen die Ausschließung sprechenden Resolution.

Genosse Florin betont, daß die hier jetzt austretenden, vielleicht mit Opposition zu beziehenden Genossen mit der Berliner Opposition nicht gemein haben, daß sie nur Gerechtigkeit verlangen und daß sie jedem das Recht gewährt wissen wollen, ihre Meinung zu äußern und zu vertreten. Derselbe weist weiterhin in bezug auf die Vorwürfe der Opposition betreffs Verletzung oder Verpöschung der Partei daraufhin, daß das Bestreben der studentischen Jugend zur Sozialdemokratie erst nach dem Falle des Ausnahmegesetzes begonnen habe, von der Parteileitung aber — wohl wegen der größeren Aufbaumachung ihrer Bildung gegenüber der des einfachen Arbeiters — diese Elemente gern aufgenommen und bevorzugt wurden. — Ferner seien scharfe Angriffe und Beschuldigungen auf die „Volkskristine“ gerichtet worden, was ebenfalls, wie die Ausschließung der Werner und Wilmberg ungerecht war. Redner erklärt, auf dem Boden des Parteiprogramms zu stehen und findet die Taktik der Partei für die richtige, erkennt an, daß die Parteileitung eine ehrliche sei. Nur hätte sich dieselbe nicht so schroffer Verfolgung der Opposition hinreißen lassen sollen, denn durch dieses Vorgehen könne möglicherweise eine Gefahr für die Partei hervorgerufen werden durch Anwohnen der Anhänger derselben. In Halle seien es wohl nur wenige Personen, die sich in ihren Ansichten nach dieser Richtung hin festgerannt hätten.

Der nächste Redner, Genosse Slge, knüpfte an die zurückgegangene Resolution an, was er für nötig erachtete, um den eigentlichen Kernpunkt der Frage zu treffen, was bis jetzt noch nicht der Fall gewesen. Mit der ersten Resolution stellen sich die Unterzeichner direkt auf dem Boden der Opposition. Das sei seitens derselben aber garnicht beabsichtigt worden. Es herrsche eben Unklarheit, die Genossen seien mit dem Vorgehen der Werner und Wilmberg nicht einverstanden, man wolle sie aber deshalb nicht ausgeschlossen wissen, weil bei ähnlichen älteren Anlässen die betreffenden ebenfalls nicht ausgeschlossen worden seien. Das sei nicht richtig, denn der gegenwärtige Fall habe mit früheren garnichts zu thun, er müsse selbständig behandelt werden. Man müsse kurz und bündig ohne Verkauflerung erklären, ob man für oder gegen die Opposition ist, wie dies die Resolution des Redners thue. Hierauf ging Redner auf Genossen Albrechts Anschauungen ein. Letzterer wolle das Organisationsstatut dahin geändert wissen, daß derjenige als Partei-genosse gelte, welcher auf dem Boden des Programms und der jeweiligen Taktik stehe. Durch eine solche Fassung werde thatsächlich die freie Meinungsäußerung beeinträchtigt. Denn wenn wir alle auch alle im Prinzip einig seien, so seien wir dies doch nicht alle in bezug auf die Taktik. Aber eben weil das nicht der Fall sei, deshalb müsse die jeweilige Taktik vom Parteitag vorgeschrieben werden und die Disziplin, das Interesse der Partei erfordern die Unterordnung unter diese Taktik so lange als nicht eine Aenderung derselben beschlossene sei. Zum Schluß wies der Redner noch darauf hin, daß die erste Resolution einen Widerspruch in sich birgt, da dieselbe sich für die bezüglichen Beschlüsse des Erfurter Parteitages ausspreche und trotzdem den Ausschluß nicht billigen könne. Selbst wenn alle die angezogenen Fälle Hofmann, Förmelke, Wilmberg u. s. w. richtig seien, selbst dann hätte man keine Ursache, gegen den Ausschluß der Oppositon zu stimmen. Diese Sachen müssen getrennt behandelt werden, und nicht, wie vielleicht hier oder da an Unregelmäßigkeiten vorgekommen und beglückt, oder die Beteiligten unangefochten gegeben sind, auch die Opposition unangefochten lassen. Wer ohne Verkauflerung für Ausschluß sei, müsse seine (des Redners) Resolution annehmen.

Infolge der Ablehnung eines Antrages auf Schluß der Rednerliste, macht der stellvertretende Vorsitzende, Genosse Kaulich, die Mitteilung, daß, nachdem von 9 ursprünglichen Rednern 5 bereits gesprochen haben, nun nach 12 Uhr noch 11 auf der Liste stehen. Er beantragt deshalb Vertagung der Verhandlungen. Genosse Grothe bestritt der bereits gelichteten Versammlung die Berechtigung, über diesen

Gegenstand endgültig abzuurteilen. Er teilt ferner mit, daß er in 14 Tagen bis 3 Wochen eine Versammlung anberaumen habe, in welcher er Bericht über seine Tätigkeit zu erstatten und eine Neuwahl für die Vertrauensamtes sei er lieber seitens gewisser Personen Möglichen ausgeübt werden, die wohl jedem anheim, ebenso wie ihm, das Amt zu einem untraglichen machen müßten. Genosse Wittig a stellt hier den Antrag, daß die in öffentlichen Versammlungen schwierig zu erledigende Angelegenheit dem sozialdemokratischen Verein zur Lösung übertragen werden möge. Genosse Albrecht erklärt gegen diesen Antrag, daß der Parteivorstand ein für allemal erklärt habe, daß öffentliche Angelegenheiten nicht in den sozialdemokratischen Vereinen abgeurteilt werden dürften. Es könnte auch, nach Ansicht desselben, leichtlich von den Behörden eine Verbindung desselben mit den sozialdemokratischen Vereinen herausgefunden werden. — Genosse Cebeling verlangt, in acht Tagen eine öffentliche Versammlung in der Moritzburg mit dieser Sache zu beschäftigen. Genosse Döring erklärt sich gegen die Wortentziehung der Mehrzahl der Redner durch die stundenlangen Vorträge einzelner Personen. Es wird schließlich der Antrag Kaulich angenommen, die Vertagung betreffend.

Gewerbegerichtswahl. Die Einteilung und Arrangierung zu dieser Wahl, wie sie von seiten des Magistrats vorgenommen, war höchst unzulänglich und stellten sich dadurch viele Mißstände heraus, die auch auf das Stimmverhältnis ungünstig einwirkten. Im Wahllokal Rosenthal war das Lokal, als gegen Mittag die Eisenarbeiter ihre Stimmen abgeben wollten, viel zu klein, Mann an Mann dichtgedrängt waren sie gezwungen, überaus lange zu warten, ehe der Wahlzettel in die Urne gelangen konnte. Derjenige, der im Lokal eingewandert stand und endlich stimmen konnte, war, um wieder herauszukommen, gezwungen, einen ungewöhnlichen Weg einzuschlagen und zwar den durchs Fenster. Selbst der Herr Wahlvorsteher mußte, um ein mitleidiges Bedauern zu verrichten, diesen Weg wählen. Eine Anzahl Arbeiter, die ihre Legitimation abgeben, mußten, da sie nicht so lange Zeit warten konnten, ohne den Stimmzettel abzugeben zu haben, unrichtiger Sache wieder abgeben. Ein nicht unbedeutlicher Teil Arbeiter ging anlässlich des großen Gedränges und der Langsamkeit der Abfertigung von selbst wieder fort. Ohne Zweifel wäre die Stimmzahl der sozialdemokratischen Arbeiter eine viel größere gewesen, wenn alles so gehandhabt worden wäre, wie es eigentlich sein mußte. Die größte Schuld bei dieser Sache ist wohl dem Umstand zuzuschreiben, daß man viel zu wenig Wahlbezirke errichtet hatte, es müßten deren noch einmal so viel sein, um die angebundenen Umstände nicht vorkommen zu lassen. Hoffentlich nimmt der Magistrat Kenntnis von den Unzulänglichkeiten und läßt sie bei der nächsten Wahl in zwei Jahren nicht wieder vorkommen. (Dann haben ja die Arbeiter bei den Arrangements auch ein Wort zu reden. Red.)

Zur Verachtung. In den amtlichen Nachrichten des Reichs-Gesundheitsamts wird eine Anzahl gerichtlicher Entscheidungen mitgeteilt, in denen der Verkauf verdorbener Eier als Verstoß gegen das Nahrungsmittelgesetz nachgewiesen und als Strafe gegen die Thäter erkannt worden ist. Auf Grund von ärztlichen Gutachten ist dabei von der Annahme ausgegangen worden, daß der Genuß verdorbener Eier infolge ihres hohen Gehalts an Schwefelwasserstoff eine Störung der Blutbildung bewirken und daher gesundheitsgefährdende Wirkungen nach sich ziehen kann; dieselben sind im günstigsten Fall Uebelkeit und Erbrechen, können sich aber auch in tiefergehenden Entzündungen, sogar typhöser Natur, äußern. Als sichere äußere Kennzeichen verdorbener Eier gelten blaugraue Farbe der Schale, das Auftreten eines schlüpfrigen Geräusches beim Schütteln und Undurchsichtigkeit, wenn die Eier gegen das Licht gehalten werden. G. Schunde Eier sehen weiß oder weißgelb aus, lassen das erwähnte Geräusch beim Schütteln nicht vernehmen und zeigen, gegen das Licht gehalten, einen matten, glänzenden Schein. In mehreren Entscheidungen wird ausgesprochen, daß ein Eierhändler verpflichtet ist, von dem Zustand seiner Ware sich genau zu überzeugen; er sei strafbar, wenn er dies unterlasse.

Die Leiche eines anständig gelebten Mannes ist am Sonntag in der Saale am Weinberg angetroffen worden. Dieselbe war während des ganzen Nachmittags unbedeckt den Passanten sichtbar, wodurch allgemeines Aergernis erregt wurde. Es wäre angebracht, daß die kompetenten Behörden für schleunige Aufhebung solcher Leichen sorgen, wenn sie davon Kenntnis erhalten.

Ertrauen. Der Eisenhändler Wilhelm Vories wurde gestern abend in der Nähe der Bontontbrücke aus der Saale geholt. B. verließ am letzten Sonnabend, unter Abgabe seiner Schlüssel und Taschentücher, seine Familie und kehrte nicht wieder retour. Arbeitslosigkeit und Nahrungsjorgen sollen die Motive zur That gewesen sein. B. ist seit Ende Juli arbeitslos gewesen.

Unterberg. Unser Parteigenosse, der Abgeordnete Fritz Kunert, referierte hier am Montag in einer sehr bescheidenen Volksversammlung über den ersten Punkt der Tagesordnung: Internationale und nationale Parteitage der Sozialdemokraten. Den Vorsitz führten die Genossen Großmann und Albert Lannenberg. Die Versammlung hatte für unsere Bewegung einer ganz ausgezeichneten Verlauf. An der Diskussion beteiligten sich allerdings die anwesenden Gegner trotz wiederholter Aufforderung nicht. — Kunert hielt demnach im Saal: freize in letzter Zeit nacheinander acht agitatorische Vorträge und zwar außer in Unterberg noch in Kriebitz, Jäzeden, Jölberg, Kröllwitz, Trotha, Biesau, A. E. und in Bölan. Zweimal sprach er außerdem in Halle, und zwar einmal in einer Gewerkschaftsversammlung der Zimmerer, ein anderes Mal in der Volksversammlung, welche die Berichte der zum Erfurter Kongress delegierten Genossen entgegennahm. Endlich hatte Kunert noch ein Referat im Wandf. der Kreise für Eisenbahn während seiner nunmehr am 9. November beendeten Agitationstour übernommen. — In allen diesen Versammlungen zeigte sich höchst deutlich ein erfreulicher innerer Fortgang, sowie ein lebendiges Wachstum der sozialdemokratischen Bestrebungen nach außen.

Als vorzüglichsten Ersatz für Lama empfehle im Tragen bewährte Qualitäten in

Tuch-Cheviot

Preislagen:
Doppeltbreit

1.25 Mark	1.35 Mark	1.50 Mark	1.80 Mark
--------------	--------------	--------------	--------------

Kein Ranktragen!
Kein Einlaufen!

Halle a. S., Markt 24.

Julius Valentin.

Gegen Bar und Teitzahlung.

Vom Januar 1892 ab verlege ich mein Waren- und Möbelhaus nach den Kaisersälen, 49 gr. Ulrichstr. 49, 1 Treppe und verkaufe ich, um mein solidares Lager bis dahin zu räumen, sämtliche Artikel, wie Herren- u. Knaben-Anzüge und Paletots, Damen- und Mädchenmäntel, Rödel, Betten, Postkarten etc. etc. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Nicolaus Pindo

Nachf.
21 große Ulrichstraße 21
1 Treppe.

Gesangverein Vorwärts.

Wittwoch den 11. November abends 8 Uhr im Gasthause
außerordentliche Generalversammlung.

Zugesordnung: Vorkatze. Der Vorstand.
Sallesche Nahrungsmittel-Halle
 Moritzzwinger 5.
 Holsteiner Tafelbutter, Stück 55 Pf. — Grosse Landeler, Mandel 95 Pf. — Feinsten Sauerkohl, Pfd. 7 Pf. —
 Medizinal-Ungarwein (106) Liter 2 Mk.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.
 Die Familie Larsen, Barriere-Artisten. — Dr. Charles Carl, Drobelsfischer. — Die Schwänen Emma und Annie, Gymnastikerinnen am deutschen Reich. — Die drei Jelen, Gaytons, Boites u. Coentriller. — Miss Annetta mit ihren abgerichteten Hunden. — Mr. Charles Dean, Jongleur, Quilibrist. — Fräulein Frigida Gessette, Solin-Soubrette. — Die Schwestern Julie und Julius Rohmann, Grassi, Lang- und Vortel-Duetten.
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Anfang 7 1/2 Uhr. Mittwoch den 11. November. Ende 10 Uhr.
 58. Vorstellung. — 11. Vorstellung außer Abonnement.
 Zweites und letztes Gastspiel des Kammerjägers Max Albery.
Lohengrin.
 Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
 Personen:
 Heinrich der Vogler . . . Hans Keller.
 Lohengrin . . . Emmy Reinhardt.
 Elsa von Brabant . . . Riela Paulsch.
 Derzog Gottfried, ihr Bruder . . . Hermann Bachmann.
 Friedrich von Trübsam, brabantischer Graf . . . Annelie Schäfer.
 Dietrich, seine Gemahlin . . . Joachim Kromer.
 Der Herrufer des Königs . . . Wilhelm Langefeld.
 Grafen und Edle . . . Karl Junst.
 Erster . . . Carl Schöpfer.
 Zweiter . . . Ernst Bach.
 Dritter . . . Ewald Strauß.
 Ritter . . . Louise Strauß.
 . . . Fanny König.
 . . . Rosa Gindler.
 . . . Fanny Bachmann.
 Schächliche und hähringische Grafen und Edle, brabantische Grafen und Edle, Edeltrauen, Edelknaben, Mannen, Frauen, Knechte.
 Antwerpen. Erste Hälfte des 10. Jahrhunderts. Nach dem 1. und 2. Akt Pause.
 Lohengrin . . . Max Albery als Gast.
 Donnerstag den 12. November.
 59. Vorstellung. — 48. Abonnement-Vorstellung. Farbe: gelb.
Die Journalisten.
 Schauspiel in 4 Akten von Gustav Freitag.

Vergessen Sie nicht!
 Räumen müssen wir das Lager, D. vergessen Sie das nicht!
 Dringend Sie drauf hinweisen, Hallen wie hier untre Pflicht!
 Preise, die man kaum im Traume ahnen würde, nehmen wir für die feinsten Herren-Garderobe, weil der Winter vor der Thür!
 „Gold-Abendbiergias“ verziertes Wunder! Jeder überzeuge sich!
 Bitte sprach verduht noch neulich: „Somat! bei verlich! ich mich!“

Mügen für 1 Mark
 in neuesten Facons von guten Anzugstoffen bei
 Karl Wittner, Fleischerstraße 41 barriere. Rein Laden.
Schuhwaren-Ausverkauf.
 Jede einen großen Vollen Schuhwaren, ältere Muster, zu sehr billigen Preisen zum Ausverkauf gestellt.
L. Brüggemann fr. Ed. Zschäge
 Schmeerstraße 21.
 Gestragnete Winterüberzieher und andere Sachen in großer Auswahl billigst.
 F. Schumann, H. Ulrichstr. 15.

Concordia-Theater.
 Heute und folgende Tage
kurzes Gastspiel
 des **fürstlichen Mannes** und
 Meisterhaftbringers der
Welt Herrn
Karl Abs aus Hamburg.
 Auftreten sämtl. engagierten Kunstkapazitäten.
 Morgen Mittwoch
Großer Ringkampf.
 Näheres Anschlagtäulen.

Hühneraugentod
 in Flaschen mit Pinfel 30 Pf. bei
Richard Bendix, gr. Steinweg 66.
E. Walther, Moritzthor 29.
ff. Heringe,
 6 St. 25 und 2 St. 15 Pf.
Pflaumenmus
 (selbstgeköchelt) a Pfd. 20 Pf.
A. Trautwein,
 große Ulrichstraße 30.

Frühes Pflaumenmus
 a Pfund 20 Pf.
Sonig a Pfund 70 Pf.
 empf. **W. Dudenbestel.**
Zahnschmerzen
 werden sofort und dauernd beseitigt durch Selbstplombieren hoher Zähne mit **Walthers flüssigem Zahnstift.** In Flaschen à 35 Pf. bei
E. Walther, Moritzthor 1.
Rich. Bendix, Steinweg 66.

Glässi. Polzschuhe,
 besser Schuh gegen kalte Füße, offeriert billigst
L. Brüggemann fr. Ed. Zschäge
 Schmeerstraße 21.
 Brühlstraße a Bentner 62 Pf.
 Presssteine a 100 St. 1.30 Mk.
 in der Niederlage
 Gieselerstein, Auguststraße 60,
 Johannes Wirth.
 Reparaturen an Belgischen jeder Art.
 Müssen werden gestiftet bei
Ernst Voigt, gr. Wallstr. 24, I.

Herren-Anzüge von 10 Mk. an, hochseine von 15 Mk. an, Herren-Paletots von 10 Mk. an, Schulwaloffs, elegant, von 10 Mk. an, Wode-Paletots von 14 Mk. an, Wode-Hosen von 3 Mk. an, Herren-Jacketts, jede Größe, von 6 Mk. an, Hosen und Westen von 7 Mk. an, modernste von 9 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Ausb.-Anzüge und Paletots von 2.50 Mk. an, Herren-Westen von 2 Mk. an.
 Große Auswahl in Arbeitssachen.
 Stabilisment besserer Herren- u. Knabengarderoben

„Goldene 48“
 große Ulrichstraße 48, 1. Etage.
 Neben den Kaisersälen.
 Dr. Weinwein-Wort a Glasje 1.50 Mk. empfehlen
Trübenbach & Gleisemann,
 Albrechtstraße 34.
 Außerst machen wir auf unsere ff. Buntsch, Raus, Wrasch, Gognoch, auch Importen, aufmerkiam

für Privat und Händler!
Geschenksverkauf.
 2000 Winterüberzieher, neu u. ein wenig gebraucht, Stück 3/4, 4, 5, 6, 7 bis 24 Mk.
 500 Herren-Anzüge, das Neueste was die Wode bietet, Stück 4, 5, 6, 8 bis 10 Mk.
 1500 Stoffhosen, Paar 3/4, 4, 5, 6, 7 und 8 Mk.
 Mehrere Tausend Arbeiterhosen u. Jacketts von 1/2 Mk. an.
 Militär- u. Beamtenmäntel, Kaisermäntel etc. von 5 Mk. an.
 1000 Paar Hauswandhübe in Tuchstoff, Wittorio, Paar 25 Pf.
 600 Paar Langstiefeln, Paar 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Mk.
 2000 Paar Sonntagstiefeln, Paar 6 Mk.
 Eine große Arbeitstiefeln, Paar 3 und 3 1/2 Mk.
 Zaidenubren, Holz- u. Weisefasser. Dehner-Zaiden etc. billiger als überall.
 1000 Stück Wollketten, Stück von 30 Pf. an.
 Ein Zimmer voll schön klingender Zich-Garnamentas, Stück 2 1/2, 3, 4, 5 Mk. bis zu den besten.
 11 große Kisten voll Wintermänteln, Wschlids, Stück nur 1 Mk., schwere Ware.

Renner's
 Erstes hallesches Ein- und Verkaufsgeschäft,
 nur Leipzigerstrasse 44.

En gros. **Halle a. S.**
Gebr. Buttermilch, Landwehrstr. 8/9
 empfehlen Wiederverkäufern ihr komplettes Lager in:
Wollgarnen und Wollwaren
 als: Jacken, Hemden, Hosen, Strickwesten, Knaben- und Mädchenanzügen, Handschuhen etc. etc.

Ausverkauf

Otto Paege,
 52 Geiststrasse 52.